

Wenn es Gott nicht gäbe ...

Ohne Christus - kein Gott, keine Hoffnung

*Es gibt keinen Leuchtturmwärter.
Es gibt keinen Leuchtturm.
Es gibt kein Festland.
Es gibt nur Menschen auf Flößen,
die sie aus ihrer eigenen Einbildung
gebaut haben, und es gibt das Meer.*

Meiner Abstammung nach gehöre ich zu den Heiden. Ich bin einer von denen, die den lebendigen Gott nicht kennen, weil er sich ihnen weder offenbart noch mit ihnen einen Bund geschlossen hat. Niemand ist über mir, der mich gängelt und mir ein schlechtes Gewissen macht, den Zeigefinger drohend hebt oder straft. Das ist unglaublich entlastend. Gut und Böse wäge ich in meinen Händen. Nur manchmal plagen mich Zweifel und Gewissensbisse, wenn ich das Unheil sehe, das ich bei mir und anderen anrichte. Und wenn ich mit dem Rücken zur Wand stehe, weil ich mir selbst der Nächste bin und das zu verteidigen habe, taucht der Wunsch unversehens auf, ein Stärkerer müsste mir den Rücken stärken. Aber es gibt ihn nicht. Ich

muss mich behaupten um jeden Preis. Nicht oft, aber manchmal ertappe ich mich bei dem Gedanken, wozu ich eigentlich da bin. Bei Jean-Paul Sartre habe ich gelesen, dass „alles Existierende ohne Grund entsteht, sich aus Schwäche fortsetzt und durch Zufall stirbt“. Ich könnte es nicht besser formulieren, aber es beruhigt mich nicht. Ich verstehe, warum er mit dem Kommunismus kokettierte, der eine bessere Welt versprochen hatte. Was er dort leider auch entdecken muss, ist Diktatur. So bleibt ihm nur die Erkenntnis, dass „der Mensch nicht aus diesem und jenem Grund leidet, sondern weil nichts auf dieser Welt seine Sehnsucht stillen kann“. Das ist auch meine Erfahrung. Aber was soll ich machen? Wie Hans leben, der sich Tag für Tag um andere Menschen kümmert und irgendwann einmal das Bundesverdienstkreuz erhält? Wie Wolfgang Karriere machen, um in die Schlagzeilen zu kommen? Meinen Körper wie Christine hinhalten, um auf dem Cover einer Illustrierten die Männer zu begeistern und zum Kauf anzuregen?

Wie Paul eine bahnbrechende Erfindung machen, um mir ein Denkmal zu setzen? Irgendetwas muss doch die Nachwelt an mich erinnern. Wie Steve Gallionsfigur werden, dem alle wie einem Star zujubeln? Wie Arthur Geld scheffeln, die Börse zur Goldgrube machen, dicke Autos fahren und den Gönner spielen? Ich hab nicht das Zeug dazu. Also bleiben mir nur der Fernseher, das Internet, die Flasche Bier und, wenn es schlimmer kommt, alternative Rauschmittel. Manchmal sehe ich wirklich nicht gut aus. Aber ich muss auch nicht alles zeigen. Mein Seelenzustand geht niemand etwas an. „Mir geht es gut“ und „Jeder hat sein Päckchen zu tragen“ sind meine liebsten Standardsätze. Ich sage sie so oft, dass ich sie schon selbst glaube. So kommen mir „Brot und Spiele“ gerade recht, um in der Leichtigkeit der Masse zu schwimmen und mich dem Augenblick auszuliefern. Man hält das ja nicht aus, ständig diese bohrenden Fragen in sich zu bewegen. Das macht erst recht kaputt. Aber ich gebe zu, dass mich von Zeit zu Zeit auch das

Gefühl beschleicht, dass es „Schluss mit lustig“ ist. Beim Attentat auf eine Moschee, den Hungertoten in Somalia, den Entführungen in Afghanistan, dem Missbrauch von Daniel und dem Betrug an Tausenden von Anlegern bekomme ich regelmäßig eine Gänsehaut. Was ist nur los mit unserer Welt? Wie kann Gott das nur zulassen? Das ist aber nur eine nicht wirklich ernst gemeinte Frage. Ihn gibt es ja nicht. Warum aber lassen wir das dann zu? Ich kann verstehen, warum manche an dieser Frage verzweifeln. „So ein schönes Land“, rief ein Spatz beim Flug über die DDR. „Überall der Wurm drin.“ „So eine schöne Welt“, würde er heute rufen, „überall der Wurm drin.“

Geschichte und Literatur sind meine Passion. Ich grase ab, um vielleicht eine Antwort zu finden. Nach den Erfahrungen mit der Herrschaft der Nationalsozialisten kann ich verstehen, dass das Grundgesetz einen neuen Fokus gefunden hat. Erschrocken haben die Deutschen sich neu ausgerichtet. „Im Bewusstsein vor Gott und den Menschen“ wollten sie ein neues Leben leben. Gott und Staat als unsägliche Geschichte, als wenn es das „Gott mit uns“ auf dem kaiserlichen Koppelschloss nicht gegeben hätte und sich Soldaten nicht bis aufs Messer unter gleichem Vorzeichen gnadenlos bekämpft hätten. Zwangsmissionierungen und Kreuzzüge, Inquisition und Hexenverbrennungen, Kolonialismus und Judenverfolgung, alles im Namen Gottes. Wenn es wirklich einen Gott gäbe, hätte er etwas gegen institutionalisierte entartete Macht unternommen. Nur gut, dass Aufklärung und der Humanismus Gott nach und nach seine Bedeutung genommen haben. Wir haben ihn kaltgestellt. Die Gesellschaft wird ein Reich der Freiheit. Endlich können wir über unseren Bauch verfügen, uns selbst optimieren, Liebe aller Art in Verantwortung leben. Haben wir doch einmal Probleme, gehen wir zum Psychotherapeuten und zum Unternehmensberater. Trotzdem grassiert die Angst vor dem Tod und dem ökologischen Weltuntergang. Wer kann uns beruhigen, wenn Gott und der Teufel offiziell zu literarischen Figuren mutiert sind? Unbestritten ist aber, dass Menschen, die von sich behaupten, Gott gefunden zu haben, die zivilisierte Welt maßgeblich geformt haben. Durch sie wurden Wertmaßstä-

be ganzer Völker verändert, Klöster und Kirchen gebaut, Landstriche urbanisiert, Kunstepochen gestaltet, Technik und Wissenschaft vorangetrieben, Bildung organisiert, Recht gesprochen, Barmherzigkeit geübt. Aber ich sehe auch, dass wir das von Menschen sagen können, die mit Gott nichts am Hut hatten.

Ohne Gott, ohne Hoffnung? Wie finde ich Richtung, Ziel? Wer kann mir Schuld abnehmen, mich von Zwängen befreien? Wer nimmt die Angst und schenkt Mut? Wer sagt, dass nicht alles aus ist? Nicht alles umsonst? Falls es Gott geben sollte, wie kann ich ihn finden? Wie kann das glaubwürdig geschehen? Ich möchte meine selbst gezimmerten Flöße verlassen, auf denen ich auf endlosem Meer herum-paddle. Ich habe Angst vor dem nächsten Sturm und den hohen Wellen. Ich möchte mich nicht einfach nur treiben lassen. Wind- und Funkstille bekommen mir nicht. Sie machen mich ratlos. „Ich glaube, dass man ohne ein Minimum an Hoffnung nicht existieren kann,“ sagt der Dramatiker Christoph Hein. Woran kann die Hoffnung wachsen, an wem? Ich werde Platon studieren. Da gibt es eine ganze Menge Bücher. Aber er ist schon lange tot. Kann ein Toter mir helfen? Ich werde mich in die Wissenschaften vertiefen. Vielleicht werden sie mir Zugang zu einer Hoffnung verschaffen. Und wenn es nur ein kleiner Spalt ist. Religiös will ich nicht werden. Die Götter haben abgedankt, auch wenn sie immer wieder weltweit fröhlich Urständ feiern. Die esoterische Schiene liegt mir nicht. Ihre Seher sind mir suspekt. Wo aber kann ich wirklich andocken? Wo sehe ich Land und welcher Leuchtturm weist mir den Weg? Gibt es wirklich niemand, keine Hilfe? Ich sehe, dass der Entertainer Robert Lemke recht hat, wenn er sagt: „Der Atheist ist ein Mensch, der ohne unsichtbare Unterstützung auskommen muss.“ Das schmerzt. Ich ahne, dass der Publizist und Journalist Johannes Gross den Nagel auf den Kopf getroffen hat mit seiner Behauptung: „Wenn ich glaube, habe ich nichts zu verlieren. Wenn ich nicht glaube, habe ich nichts zu erhoffen.“ Könnte es die Wahrheit sein,

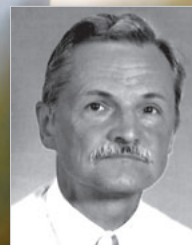
was der Literatur-Nobelpreisträger, Mathematiker und Philosoph Bertrand Russell so formuliert: „Solange man nicht annimmt, dass es einen Gott gibt, bleibt die Frage nach dem Ziel des Lebens sinnlos.“ Aber ich habe diese Frage. Ich kann sie nicht wegdiskutieren, nicht beruhigen. Bleibt

„Der Atheist ist ein Mensch, der ohne unsichtbare Unterstützung auskommen muss.“

sie unbeantwortet? Gibt es jemand, der mir Gott aufschließt? Jemand wirklich Vertrauenswürdiges? Jemand, der mit den Händen zu greifen ist, geschichtlich erlebbar, bei dem Schein und Sein deckungsgleich sind? Wenn ich den nicht finde, kann ich mich nur treiben lassen bis zum bitteren Ende. Vermutlich ist es bis dahin nicht mehr weit, ich bin 62. Euer Prediger Salomo hat mich auch nicht ermutigt. „Ich sah all die Taten, die unter der Sonne getan werden. Es ist alles Nichtigkeit, ein Haschen nach Wind.“ Der hatte alles, was man sich denken kann: Geld, Frauen, Pferde, Städte, Ansehen, Pracht, Weisheit, Frieden. Selbst gebaute Flöße auf dem Meer. Diese Welt ist mir nicht genug. Kann mir jemand das „Passwort“ sagen?

Gottfried Schauer

Gottfried Schauer lebt mit seiner Frau Veronika in Dresden.



:P